

die Fachleute so schwer zu bewertenden Problemkreis „Wer war Kurt Gerstein?“ zu erfassen. Als gelungener Einstieg erweisen sich dabei die Aussagen von Zeitzeugen, Theologen und Historikern, die in ihrer Kürze immer neue Fragen entstehen lassen, die zum Weiterblättern und -lesen anregen. Der Leser, dessen Interesse auf diese Weise geweckt wurde, wird auch dankbar sein für die kurze Auswahlbibliographie am Ende des Kataloges, die ihn zu den wesentlichen Untersuchungen über Gerstein, die wichtige Quellen aus dem umfangreichen Nachlaß enthalten, hinführt.

Die Veröffentlichung stellt also eine gelungene Synthese zwischen bilanzierender fachwissenschaftlicher Untersuchung und reinem Ausstellungskatalog dar, deren ansprechendes äußeres Erscheinungsbild mit Sicherheit dazu beigetragen hat, daß die erste Auflage bereits vergriffen ist. Eine zweite und dritte Auflage für die weiteren Stationen der Ausstellung in den Jahren 2001/2002 sind schon nötig geworden.

Dieter Klose

*Udo Krolzick (Hg.), Mitten im Leben, 50 Jahre Evangelisches Johanneswerk, Text und Bildauswahl von Bärbel Thau, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2001, 64 S., brosch., zahlreiche Abb., Statistiken*

Das Johanneswerk, das am 28. Februar 1951 gegründet wurde, ist ein Zusammenschluss von sieben evangelischen Vereinen und Stiftungen, die im ersten Kapitel näher vorgestellt werden. Federführend im Fusionsprozess war der erste Leiter des Johanneswerkes, Pastor Karl Pawlowski, der in den Nachkriegsjahren als einer der einflussreichsten Männer der westfälischen Diakonie galt. In den Anfangsjahren des Johanneswerkes bildete die Flüchtlingsarbeit einen wichtigen Schwerpunkt seiner Tätigkeit. Die fünfziger Jahre waren im Johanneswerk geprägt von einem regen Bauboom. Kennzeichnend ist hierbei der Bau von 17 Berglehrlingsheimen, der es jugendlichen Flüchtlingen ermöglichte, zur Ausbildung ins wirtschaftlich expandierende Ruhrgebiet zu kommen. Wegweisend über die Grenzen Deutschlands hinaus wurde das Johanneswerk im Bereich der Alten- und Pflegeheime, die Modellcharakter hatten. Einen Hemmschuh der Aufbauarbeit im Johanneswerk stellte in den fünfziger Jahren der enorme Personalmangel dar, dem unter anderem mit der Gründung eigener Schulen begegnet wurde. In den sechziger Jahren wurden aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen immer mehr Berglehrlings- und Jugendwohnheime umgestellt und neuen diakonischen Aufgaben, insbesondere der Behindertenarbeit, zugeführt. Die räumliche Expansion gelangte an ihre Grenzen, und nach dem Tod von Pastor Karl Pawlowski kam es auch in der Geschäftsführung des Werkes zu strukturellen Veränderungen. Die Einflüsse der Studentenbewegung und die mit ihr einhergehenden gesellschaftlichen Auf- und Umbrüche machten auch vor dem Johanneswerk nicht halt. Manches wurde in Frage gestellt und durch neue Konzepte ersetzt. Dieser Prozess fand

in den achtziger Jahren seine Fortsetzung, in denen der patriarchalische durch den kooperativ-integrativen Führungsstil abgelöst wurde. Leitungsmodelle wie das „Hauselternprinzip“ wurden aufgegeben, auf Fachkompetenz verstärkt Wert gelegt, was zu einer Qualitätsverbesserung der diakonischen Arbeit führen sollte. Aufgrund der Veränderungen im sozialen Sektor und im Gesundheitswesen musste sich auch das Johanneswerk in den neunziger Jahren einem immer härter umkämpften Dienstleistungsmarkt stellen. Dies veranlasste eine Überprüfung der Leitungs- und Verwaltungsstrukturen und die Entwicklung eines neuen Leitbildes. Zu Beginn des dritten Jahrtausends prägte der gegenwärtige Leiter, Pastor Dr. Udo Krolzik, den Begriff der „Mitleidenschaft“, der die Autorität der Bedürftigen und den leidenschaftlichen Einsatz für soziale Gerechtigkeit impliziert.

Einen Einblick in die Diakoniegeschichte der Nachkriegszeit erhält der Leser der Begleitschrift zur gleichnamigen Jubiläumsausstellung durch die nähere Beschäftigung mit den hier kurz anskizzierten einzelnen Jahrzehnten der Entwicklung des Johanneswerkes, was immer auch im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland geschieht. Für die Not der Menschen da zu sein, die Sozialpolitik kritisch zu begleiten als Beitrag zum sozialen Frieden und den diakonischen Auftrag zu wahren, zieht sich bei allem Wandel als Kontinuität durch die Jahrzehnte der Geschichte des Johanneswerkes hindurch und bleibt auch zukünftiger Orientierungsmaßstab. Die zahlreichen Abbildungen spiegeln dies ebenfalls wider und zeugen anschaulich von den vielfältigen Arbeitsbereichen des Johanneswerkes von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. Anhand der jedes Kapitel abschließenden Statistik lassen sich auf einen Blick Veränderungen und Konstanten der Arbeit des Johanneswerkes ablesen. Wer sich für die Geschichte des Evangelischen Johanneswerkes interessiert, der erhält hier einen informativen und prägnanten ersten Zugriff.

Christine Koch

*Hannelore Erhart/Ilse Meseberg-Haubold/Dietgard Meyer, Katharina Staritz 1903–1953. Dokumentation Bd. 1: 1903–1942. Mit einem Exkurs, Elisabeth Schmitz, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1999, 560 S.*

In den letzten Jahren ist die gender-Perspektive verstärkt auch in der kirchlichen Zeitgeschichte wahrgenommen worden. Forschungsschwerpunkte sind bislang die konfessionellen Frauenverbände, die Diakonie sowie die Geschichte der Frauenordination und der ersten Theologinnen. Wegweisend für letztere war vor allem das Göttinger Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, das von der 1989 emeritierten Göttinger Professorin Hannelore Erhart gegründet wurde und grundlegende Arbeiten zu den Diskussionen über das Pfarramt für Frauen in den evangelischen Kirchen im 20. Jahr-